



Teile eines Benotungsmodells



Abstract:

Über Noten wird in der Öffentlichkeit gerne gesprochen: Bestnoten, schlechte Noten, geschenkte Noten, ungerechte Noten, auf Hundertstel genau errechnete Noten. Wie aber entstehen faire und gerechte Noten? Ein transparentes, nachvollziehbares Benotungsmodell kann hier Unterstützung bieten.

Noten können als Gutachten über erbrachte Leistungen verstanden werden. Gutachter/innen brauchen bekannterweise gezielte Informationen zu den Dingen/Personen, die sie begutachten, um aussagekräftige Gutachten zu liefern. Lehrpersonen benötigen gezielte Aufzeichnungen über die Leistungen ihrer Schüler/innen, um möglichst fair, gerecht und transparent zu beurteilen. Dazu braucht es:

- **Fachbezogene Kompetenzzielbilder**, die aus den Zielen und Inhalten der Lehrpläne bzw. der Bildungsstandards abgeleitet werden,
- **Beurteilungsraster/Skalen**, die die Kriterien für die Beurteilung der jeweiligen Kompetenzen festlegen und die Performanz der Leistung durch Indikatoren auf den jeweiligen Qualitätsstufen beschreiben,
- **Dokumentations – und Aufzeichnungsmethode(n)** für die Leistungsfeststellung, z.B. Kompetenzdiagramme oder Aufzeichnungstabellen,
- **Entscheidungsgrundlage** für die Ermittlung der Note am Ende des Beurteilungszeitraumes.
- **Authentische Aufgaben**

Schüler/innen (bzw. auch deren Eltern und Erziehungsberechtigte) wissen somit aufgrund der Kompetenzzielbilder Bescheid, welche Leistung von ihnen erwartet wird, Beurteilungsraster zeigen die Qualität der Leistung und unterstützen bei der Selbsteinschätzung, Kompetenzdiagramme vermitteln ein anschauliches Bild über den Verlauf der Kompetenzentwicklung und die Entscheidungsgrundlage legt klar fest, wie aus Einzelergebnissen eine Gesamtnote am Ende des Beurteilungszeitraumes entsteht.